

4 Zur Geschichte der Steipe und ihrer Entstehungszeit

4.1 Ein Symbol für die Souveränität Triers

Das 14. Jahrhundert ging als eine Epoche in die Geschichte Triers ein, während der die städtische Oberschicht – und hier vor allem die Zünfte – zunehmend an Einfluss gegenüber den mächtigen, in Personalunion regierenden Trierer Kurfürsten und Erzbischöfen gewann. Hinsichtlich der fortan betriebenen Politik des Rats und der Bürger war Trier de facto eine freie Reichsstadt und damit theoretisch unabhängig vom Kurfürsten, doch sollte der Status der sogenannten Reichsunmittelbarkeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts lediglich inoffiziell bleiben. Als federführend tat sich dabei besonders die St. Jakobsbruderschaft hervor, die zur damaligen Zeit die städtische Elite bildete und Träger des St. Jakobshospitals in der heutigen Fleischstraße war. Hatte das Hospital zuvor lange vornehmlich der Unterbringung von Pilgern, Gästen und Armen gedient, wurde es Anfang des 15. Jahrhunderts den Trierer Ratsherren unterstellt und agierte als ein wichtiger Kreditgeber für die Stadt. Aber auch viele Bauvorhaben wurden über das Hospital realisiert, darunter als wichtigstes die Steipe. Die Errichtung des für diese Publikation zentralen Bauwerks fällt damit in eine Zeit, die zwar auch von klimabedingten Missernten geprägt war, welche gerade bei den Winzern eine gewerbliche Umstellung erforderten, vor allem aber vom Selbstbehauptungswillen der Bürger gegenüber dem Kurfürsten und vergleichsweise stabilen wirtschaftlichen Verhältnissen.

Als Symbol ihrer selbstbewussten Haltung hinsichtlich der Regierungsgewalt über die Stadt beschloss die Jakobsbruderschaft die Errichtung eines besonders repräsentativen städtischen Gebäudes, das in Sichtweite des Doms und damit des Kurfürsten und Erzbischofs stehen sollte. Dazu erwarb die Vereinigung 1425 ein ideal liegendes Grundstück am Hauptmarkt, auf dem um 1430 mit dem Bau des städtischen Hauses begonnen wurde, das wegen seiner charakteristischen, von „Stützen“ getragenen Erdgeschossarkaden nach der entsprechenden Trierer Bezeichnung bald „Steipe“ genannt wurde. Der Verlauf der jahrzehntelangen Arbeiten ist nicht gänzlich nachzuvollziehen¹⁴³, möglicherweise wurde

143 In der Literatur führt dies zu verschiedenen Angaben über die Bau- bzw. Entstehungszeit der Stei-

zunächst nur der untere Teil des Gebäudes massiv ausgeführt, während der Oberbau unvollendet blieb oder lediglich aus Holz war. Gesichert ist jedenfalls, dass die Steipe 1483 mit der Anbringung des Fassadenschmucks fertiggestellt wurde.¹⁴⁴

Fortan diente der Bau vornehmlich als Trinkstube der Ratsbruderschaft, was sich in teilweise mehrtägigen und kostenintensiven Gelagen infolge von Bürgermeisterwahlen und ähnlichem äußerte. Von Bedeutung ist aber vor allem der repräsentative Charakter der Steipe, auch hinsichtlich der Möglichkeit zum angemessenen Empfang hoher Gäste. Dabei zeigte die Gestalt des Baus den Stolz der Bürger auf die Stadt, nicht zuletzt aufgrund der wehrhaften Anlegung der Steipe mit ihren Zinnen sowie aufgrund der an der Marktseite angebrachten Inschrift, die von der Sage über die Gründung Triers 1.300 Jahre vor Rom berichtete. Als besonderer Ausdruck des Souveränitätsanspruchs der Stadt wurde das Gebäude zudem von zwei „Riesen“ in Gestalt von Rittern flankiert, die in ihrer Haltung den Gegensatz zwischen Stadt und Kurfürst spiegelten: Der eine Ritter blickt – auch heute noch – mit erkennbar freundlichem oder zumindest unbedrohlichem Ausdruck auf den Hauptmarkt und damit auf die Bürger, während der andere mit einem zusätzlichen Schwert sowie einem das Gesicht verdeckenden Topfhelm ausgestattet ist und dabei zum Dom schaut, womit die kampflustige Einstellung der Bürger gegenüber dem Kurfürsten verdeutlicht wird. Walter Dieck nannte 1958 die beiden kontrastierenden Steipenriesen treffend „Sinnbilder städtischen Freiheitswillens“¹⁴⁵ und bezog sich damit direkt auf die Auseinandersetzungen im Kampf um die Reichsunmittelbarkeit Triers, die sich vor allem im Verlauf des 16. Jahrhunderts zuspitzen sollten.

Die Kluft zwischen der Stadt und ihrem Landesfürsten äußerte sich zunächst 1507 in der Aufstockung des Turms der direkt gegenüber der Steipe liegenden und den Hauptmarkt bis heute dominierenden Marktkirche St. Gangolf, was von der Bürgermeisterwitwe

pe. Von einem ersten, um 1430 errichteten und 1481–83 durch die Steipe in ihrer heutigen Form ersetzten Bau ist die Rede bspw. bei SPOO: Haus der Bürger, S. 46; OSTERMANN: Denkmaltopographie, S. 248; FACHBACH: Architekturführer Trier, S. 41; VERKEHRSAMT DER STADT TRIER (Hg.): Kleine Chronik des Ratskellers der Stadt Trier. Trier 1965, S. 2; DIECK: Trierer Hauptmarkt (wie Fn. 79), S. 12. – In anderen Veröffentlichungen wird hingegen nicht zwischen zwei einzelnen Bauten unterschieden und daher die Gesamtbauzeit der Steipe als 1430–83 angegeben, so z. B. bei BRACHT, Wilhelm: Ein Gang durch Trier. Kleiner Führer zu den Sehenswürdigkeiten der zweitausendjährigen Stadt an der Mosel. Trier 1971, S. 14; MONTENBRUCK, Willy: Steipe. Trier 1953, S. 1. – Auch finden sich Daten wie 1452 bei HEISE: Alte Stadt und neue Zeit, S. 22, oder die Errichtung der Steipe in mehreren Abschnitten zwischen 1430 und 1473 bei EICHLER: Kriegsschäden und Wiederaufbau, S. 202.

144 CLEMENS, Gabriele/CLEMENS, Lukas: Geschichte der Stadt Trier. München 2007, S. 98–101 u. 107 f; LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG RHEINLAND-PFALZ (Hg.): Vergangenheit entdecken. Heimatbuch Rheinland-Pfalz. Neustadt an der Weinstraße 1984, S. 247.

145 DIECK: Trierer Hauptmarkt, S. 14.

Adelheid von Besselich finanziert wurde. Mit seinen zwei zusätzlichen Geschossen überragte der Turm nun sämtliche Aufbauten des Domes, was für den Kurfürsten selbstredend einen Affront bedeutete, zumal St. Gangolf als „Kirche der Bürger“ zusammen mit der Steipe als dem „Haus der Bürger“ ohnehin einen starken Gegensatz zu der in der Domimmunität liegenden Bischofskirche bildete. Dieck bemerkte dementsprechend, man könne nicht von der Steipe reden, „ohne im gleichen Atemzuge den mit ihm korrespondierenden Turm der Gangolfskirche zu erwähnen“. Die Verfasser des bereits mehrfach aufgeführten Trierer Architekturführers nennen die Maßnahme sogar als bezeichnend für den damaligen „Dualismus zwischen geistigem und weltlichem Machtbereich“.¹⁴⁶ Genau dieser Dualismus kam nur wenige Jahre später wieder zum Ausdruck, als der gerade erst ins Amt eingeführte Erzbischof Richard von Greiffenklau gleich im Anschluss an die finanziell einträgliche erste Heilig-Rock-Wallfahrt von 1512 den Südwestturm des Domes ebenfalls erhöhen ließ, so dass die „Bürgerkirche“ St. Gangolf nun wieder niedriger war und es bis heute ist.

In den folgenden Jahrzehnten ereigneten sich ähnliche Vorkommnisse in Trier. Besonders schwerwiegend für die Stadt war dabei der gescheiterte Reformationsversuch des gebürtigen Trierers Caspar Olevian im Jahr 1559, der die Ausweisung aller protestantischen Bürger und damit eines Großteils der vermögenden Schicht durch Erzbischof Johann von der Leyen zur Folge hatte. Während in Trier zu dieser Zeit immer noch nicht endgültig über den Status der freien Reichsstadt entschieden worden war, erlegte von der Leyen dem ebenfalls zum Kurfürstentum gehörenden Koblenz 1562 eine Stadtverordnung auf, die als „Leyana“ bekannt geworden ist. Noch wehrten die Trierer Bürger sich gegen ähnliche Maßnahmen für ihre Stadt, und so entfernte der Rat beispielsweise 1566 die kurfürstliche Münzordnung, die an der Steipe angebracht worden war, da er den Hauptmarkt als sein Hoheitsgebiet betrachtete. Kurz nach Amtsantritt des Kurfürsten Jakob von Eltz im Jahr darauf kam es zum sogenannten „Bohnenkrieg“, bei dem es im wahrsten Sinne des Wortes zu Kämpfen zwischen Stadt und Kurfürsten kam, als Letzterer Waren Trierer Händler beschlagnahmte und die Stadt belagerte, wogegen die Einwohner sich teils zur Wehr setzten.¹⁴⁷

1571 begann schließlich der bereits mehrmals zuvor erfolglos angestrebte Prozess um die Reichsunmittelbarkeit Triers, der vom Reichskammergericht in Speyer geführt wurde. In der Folgezeit begutachteten Mitglieder einer eigens nach Trier entsandten Kommission sämtliche Herrschaftszeichen innerhalb der Stadt, die Auskunft über die Eigenständigkeit

146 DIECK: Trierer Hauptmarkt, S. 16; FACHBACH: Architekturführer Trier, S. 37–39. – Vgl. auch MONTENBRUCK: Steipe (wie Fn. 143), S. 1: Laut MONTENBRUCK hätten Gangolfsturm und Steipe „rein architektonisch schon etwas wie ein Gegengewicht zum Dom“ gebildet.

147 SCHMID, Wolfgang: Der Petrusbrunnen auf dem Trierer Hauptmarkt. Trier 1995, S. 16; SPOO: Haus der Bürger, S. 59.

im Sinne einer freien Reichsstadt beziehungsweise die Zugehörigkeit zum Kurfürstentum geben konnten. Am Hauptmarkt war die Steipe dabei ebenso Untersuchungsobjekt wie Marktkreuz und Marktbrunnen. Nach langer Verzögerung wurde 1580 schließlich ein Urteil gefällt, das aber zugunsten des Kurfürsten und Erzbischofs Eltz ausfiel: Trier wurde die Reichsunmittelbarkeit versagt, die Stadt war fortan offiziell und „von Kaisers Gnaden“ eine bischöfliche Landstadt innerhalb des Kurfürstentums beziehungsweise Erzbistums. Noch im selben Jahr erhielt Trier wie schon zuvor Koblenz eine vom Kurfürsten erlassene Stadtverordnung, die nach dem Namensgeber als „Eltziana“ bekannt ist. Eine besondere Demütigung für Rat und Bürger war der triumphale Einzug des Kurfürsten im Mai, der in seinem Ablauf nur noch davon übertroffen wurde, dass alle das Bürgerrecht besitzenden Einwohner auf ein absichtlich vor der Steipe errichtetes Podest steigen und dem Kurfürsten huldigen mussten.¹⁴⁸

Von dem einstigen Unabhängigkeitsstreben der Trierer Bürger blieb nach 1580 nur Erinnerung, doch war diese zumindest durch die hinsichtlich ihrer Symbolkraft nunmehr noch bedeutendere Steipe sehr präsent, zumal das Bauwerk bis heute eine exponierte Lage hat und weiterhin die Bebauung des Hauptmarkts zusammen mit St. Gangolf dominiert. Ungeachtet dessen brachen nun für die Stadt die schwierigsten Zeiten seit langem an, die ab 1581 bis Ende des Jahrhunderts durch Missernten und Pestausbrüche noch verschlimmert wurden. Die Auswirkungen dieser Ereignisse machten sich auch demografisch bemerkbar: Gegenüber dem Jahr 1363/64, als in Trier ca. 10.000 Menschen gelebt hatten, kann für die Zeit um 1600 nur noch von etwa halb so vielen Einwohnern ausgegangen werden. Der Dreißigjährige Krieg und der weitere Verlauf des 17. Jahrhunderts brachten einen vernichtenden Niedergang Triers mit sich, von dem die Stadt sich seitdem nie mehr richtig erholt hat.¹⁴⁹ Als zaghaften Hinweis auf einen möglicherweise weiterhin vorhandenen Durchhaltewillen der Einwohner lässt sich die Inschrift auf dem 1684 erbauten Roten Haus interpretieren, die wie die Steipe von der Gründungssage Triers berichtet, jedoch erweitert durch den Zusatz: „Möge es weiterhin bestehen und sich ewigen Friedens erfreuen“. Was die Inschrift auf der Steipe betrifft, so wurde sie 1804 durch einen Lobspruch auf Napoleon ergänzt, der wenige Jahre zuvor die Rheinlande erobert und annektiert hatte. An dieser Maßnahme lässt sich die Bedeutung der Steipe und ihrer Inschrift besonders gut erkennen, da sich Napoleon laut dem Trierer Studienrat Hermann Spoo somit „in die Tradition der für die Bürgerschaftssouveränität wichtigen, identitätsstiftenden Symbolkraft der Steipe“ gestellt habe.¹⁵⁰

¹⁴⁸ SCHMID: Petrusbrunnen (wie Fn. 147), S. 16 f.

¹⁴⁹ Ebd., S. 17 f.

¹⁵⁰ SPOO: Haus der Bürger, S. 41 f.

4.2 Spätere Nutzung und Zerstörung

Während Trier nach 1580 wirtschaftlich, aber auch politisch größtenteils in der Bedeutungslosigkeit versank, blieb die Steipe wie erläutert als Denkmal an vergangene Zeiten bestehen. Ihre Nutzung änderte sich mehrfach: Schon bald nach seiner Errichtung waren dem Gebäude neben seinem Hauptzweck des Trink- und Empfangsgebäudes noch weitere Funktionen als Theater und Austragungsort von Veranstaltungen wie Fastnachtstänzen oder Hochzeiten zuteil geworden. Im Erdgeschoss, wo die von den *Steipen* getragenen Arkaden zum Hauptmarkt hin geöffnet waren, tagte in der Frühen Neuzeit überdies das Marktgericht. Obwohl die Steipe lange ein wichtiges städtisches Gebäude war, erhielt sie nie die Funktion des Rathauses, sondern übernahm nur einzelne Aufgaben desselben, welches sich bereits seit dem Hochmittelalter am Kornmarkt befand und weitaus größer war.¹⁵¹

Nach über 300-jährigem Bestehen verkaufte die Stadt ihre Steipe schließlich im Jahr 1807. Die unmittelbaren Beweggründe erschließen sich nicht genau, da bei Spoo zwar von einer finanziellen Notlage die Rede ist, doch geschah der Verkauf zu einer Zeit, als es Trier infolge der Zugehörigkeit zu Frankreich und der damit verbundenen Handelsausweitung sowie dem Wegfall von Zöllen wirtschaftlich so gut ging wie lange vorher und nachher nicht mehr. In jedem Fall bedeutend für das gesamte 19. Jahrhundert war die der Steipe nach dem Verkauf zugewiesene neue Nutzung als *Gasthof zum Roten Haus*, der ab 1850 erweitert wurde, als der Hotelier Josef Becker die Steipe sowie die angrenzenden Gebäude Rotes und Brähmigsches¹⁵² Haus erwarb. Ab dieser Zeit ist von der zusammengehörigen Baugruppe des *Steipenberings* (Abb. 13) zu sprechen, der 1944 als Ganzes zerstört wurde. In den drei Gebäuden betrieb Becker das *Hotel zum Rothen Haus*, das aufgrund seiner zentralen Lage sowie den Beinamen *Hotel Red House* und *Hôtel de la Maison Rouge* besonders bei Touristen beliebt war. Allerdings führt der damalige Name des Komplexes in Literatur und Quellen regelmäßig zur Verwechslung oder Gleichsetzung von Steipe und Rotem Haus.¹⁵³

¹⁵¹ ZANDER, Claus: Die Steipe – ein Trierer Kleinod. Ein Beitrag zur Trierer Theatergeschichte. Trier 1994, S. 1 f.; SPOO: Haus der Bürger, S. 42, 45 f. u. 56 f.; FRECKMANN, Klaus: Das Bürgerhaus in Trier und an der Mosel. Tübingen 1984, S. 33; DIECK: Trierer Hauptmarkt, S. 12 f.

¹⁵² Der Name *Brähmigsches Haus* ist am häufigsten in Literatur und Quellen zu finden. Allerdings werden auch andere Bezeichnungen verwendet, die entweder neueren Ursprungs sind wie bspw. *Haus Böhmer* im TV vom 09.04.1964, oder schlicht Fehlschreibungen wie bspw. *Grämigsches Haus* im TV vom 20.08.1963.

¹⁵³ SPOO, Hermann: Hotel „Zum Roten Haus“ und Hauptmarkt in Trier, 1850 bis 1890. Aus den Erinnerungen von Josef Becker. In: NTJ 6 (1966), S. 14–21, hier S. 15; QUECK: Steipe Anno dazumal (wie Fn. 78), S. 70.



Abb. 13: Der Steipenbering in seiner Funktion als Hotel, ca. 1888. Das Hahnenhaus ganz links wurde wenig später zurückversetzt, das schmale Brähmische Haus daneben ist an seinem Treppengiebel zu erkennen.

Die oben mehrfach erwähnte, symbolträchtige Inschrift auf der Marktseite der Steipe wurde wohl bei der Einrichtung des Gasthofs entfernt, möglicherweise zusammen mit dem Lobspruch auf Napoleon, der seine Existenzberechtigung infolge der preußischen Übernahme Triers freilich verloren hatte. Der über lange Zeit erfolgreiche Hotelbetrieb wurde 1898 schließlich ebenfalls eingestellt, als Josef Beckers Sohn den gesamten Steipenbering verkaufte. Allerdings ergriff die Stadt nicht die Chance, die Steipe wieder in ihren Besitz zu bringen, was vor allem deswegen vielfach kritisiert wurde, weil der neue Besitzer beabsichtigte, den gotischen Bau seinerseits an einen Warenhausunternehmer zu veräußern. Aufgrund der Befürchtung, die Steipe könne nun abgerissen und durch ein modernes Warenhaus ersetzt werden, ergriff Stadtratsmitglied Wilhelm Rautenstrauch die Initiative und erwarb den Steipenbering entgegen des ursprünglichen Beschlusses für die Stadt, was erst im April 1900 nachträglich durch den Stadtrat legitimiert wurde.¹⁵⁴

¹⁵⁴ QUECK: Steipe Anno dazumal, S. 85, 87, 90 u. 92. – Vgl. auch ZENZ, Emil: Geschichte der Stadt Trier im 19. Jahrhundert. Bd. 2, 1850–1899. Trier 1980, S. 220: Die Stadt führte als Begründung für ihre Ablehnung des Kaufs die angeblich schlechte finanzielle Lage an, was laut ZENZ 1898 aber nicht der Wahrheit entsprochen habe.



Abb. 14: Kurz nach dem Dezemberangriff 1944: Die Überreste der Steipe und die drei rechts angrenzenden Gebäude, von denen eines ebenfalls total zerstört wurde.

Im Anschluss an den Kauf erhielten die einzelnen Gebäude des Komplexes abermals neue Nutzungen: Das Rote Haus beherbergte fortan das Stadtmuseum, während man in der Steipe aufeinanderfolgend das Gewerbegericht, eine Lesehalle, Wohnungen und ein Modengeschäft einrichtete. Zuletzt wurde in dem Bau erneut eine Gastwirtschaft betrieben, zu der ab 1934 auch die alten Kellergewölbe der Steipe gehörten, die heute noch in Teilen als *Ratskeller* bestehen. 1938/39 führte der seit 1935 amtierende Baurat Otto Vogel umfassende Umbauten sowie Restaurierungen an der Bausubstanz der Steipe durch, denen die in Kapitel 3.1 erwähnten, aufwendigen Untersuchungen und Aufzeichnungen Friedrich Kutzbachs vorausgegangen waren.¹⁵⁵ In ihrem neuen, restaurierten Zustand befand sich die Steipe allerdings nur für sehr kurze Zeit, bis der Zweite Weltkrieg sämtliche Arbeiten zunichtemachte. Es war der Nachmittagsangriff vom 21. Dezember 1944, bei dem der Steipenbering einen Volltreffer¹⁵⁶ erhielt, während der übrige Hauptmarkt bis auf zwei

¹⁵⁵ QUECK: Steipe Anno dazumal, S. 93, 96–98 u. 103–109 (Nutzungen); MÜLLER-MENCKENS, Gerhard: Der Hauptmarkt durfte kein Torso bleiben. Idee und Gestaltung der neuen Steipe. In: QUECK: Steipe (wie Fn. 5), S. 169–80, hier S. 178.

¹⁵⁶ Vgl. PIES, Erich: Zehn Jahre Wiederaufbau der Steipe. In: NTJ 20 (1980), S. 5–6, hier S. 5; WENZEL, Erich: Wiederherstellen oder Neubauen? Vor- und Nachgedanken zu einem Podiumsgespräch über das Trierer Steipe-Problem. In: WZ 14, H. 3 (1965), S. 6. – PIES und WENZEL sind der Meinung, der



Abb. 15 (oben) u. 16 (unten):
Oben ganz links das stehengebliebene Hahnenhaus, rechts davon ein Fassadenrest des Brähmigschen Hauses, gefolgt von den Trümmern des Roten Hauses und der Steipe (oben und unten), kurz nach dem Angriff.



Abb. 17: Der Steipenbering während der Enttrümmerung, ca. 1945.



Abb. 18: Der Steipenbering und sein Umfeld während der Sicherungsarbeiten an den erhaltenen Gebäuden, ca. 1948. Das Hintergebäude der Steipe mit seinem Treppenturm wurde ebenso wie das Hahnenhaus ganz links und Hauptmarkt Nr. 16 ganz rechts beschädigt, jedoch vergleichsweise wenig.

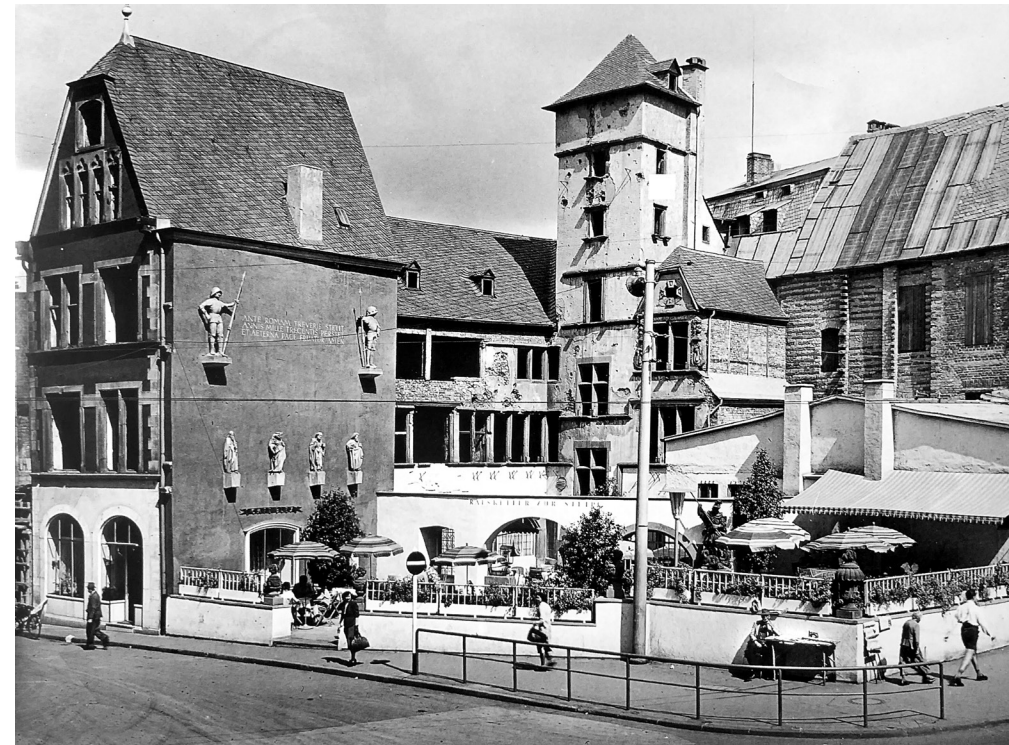


Abb. 19: Der Steipenbering nach 1952 mit der Cafétterasse und dem noch nicht restaurierten Haus Hirtzhorn. Inschrift und Steipenfiguren sind bereits an der Außenwand des Hahnenhauses angebracht worden.

Gebäudegruppen an der Süd- und Nordostseite relativ wenig beschädigt wurde.¹⁵⁷ Alle Bauten des alten Hotelkomplexes, also die Steipe sowie Rotes und Brähmigsches Haus, wurden bis auf kleinste Reste vollständig zerstört – einzig das westlich angrenzende Hah-

Steipenbering sei durch eine Luftmine zerstört worden, einem Sprengkörper von weit mehr als einer Tonne Gewicht, der schwerste Zerstörungen in einem sehr großen Umkreis verursachte. Es wurden neben der Steipe jedoch nur drei angrenzende Gebäude völlig zerstört, während sämtliche Hintergebäude sowie das Hahnenhaus und auch die Häuser an den gegenüberliegenden Seiten des Hauptmarkts stehenblieben. – Vgl. für eine Gegendarstellung die TVZ vom 04.03.1949: In diesem Artikel ist von einer einzelnen Fliegerbombe die Rede, nicht von einer Luftmine. – Vgl. ferner TVZ vom 25.03.1949: Es wird von zwei Einschlägen berichtet, einer links und einer rechts des Hahnenhauses, was dem Zerstörungsbild entspricht. – Einen generellen Eindruck von der Zerstörung ermöglichen zudem mehrere Augenzeugenberichte, die allesamt den Einsturz der Steipe „auf den Markt“ hin betonen. Vgl. dazu: TVZ vom 18.03. u. 25.03.1949; TV vom 19./20.12.1964. Die zwei Berichte in der TVZ vom 25.03. stellen dabei einige Angaben des Artikels vom 18.03. richtig, insbesondere was dessen Quelle betrifft.

¹⁵⁷ Vgl. dazu PIES, Erich: Der Wiederaufbau der Steipe. In: NTJ 5 (1965), S. 5–7, hier S. 5: „Noch heute erscheint es unfasslich, daß gerade dieses Bauwerk dem Kriegsgeschehen zum Opfer fallen mußte, während das übrige Marktbild zwar angeschlagen, aber im wesentlichen [sic] erhalten geblieben war.“

nenhaus, später bekannt als Haus Bley und oftmals Teil der Wiederaufbauplanungen, überstand den Angriff vergleichsweise gering beschädigt (Abb. 14–16).

Schon 1945 begann die Entrümmern des Steipenberings, wobei auf Initiative des Vereins Trierisch einige bedeutende Architekturteile sowohl der Steipe als auch des Roten Hauses geborgen werden konnten, darunter Fragmente der Gründungssagen-Inschrift von Letzterem. Nach Abschluss der Sicherungsarbeiten an dem erhaltenen Hintergebäude des Steipenberings, *Haus Hirtzhorn*, wurde die restaurierte Inschrift zusammen mit den während des Kriegs eingelagerten Figuren der Steipe an die Außenwand des Hahnenhauses angebracht. Diese architektonische Situation schuf den charakteristischen Hintergrund einer später errichteten Cafétterasse (Abb. 17–19), die lange nicht nur das Bild des Hauptmarkts prägen, sondern auch häufiger Gegenstand der Debatte um die Steipenfrage sein sollte, wie das anschließende Hauptkapitel zeigen wird.¹⁵⁸

¹⁵⁸ FRECKMANN: Bürgerhaus in Trier (wie Fn. 151), S. 44; ZAHN: Ursprüngliche Gestalt (wie Fn. 83), S. 148. An dieser Stelle ist die Symbolwirkung zu berücksichtigen, die außer der Steipe auch dem Roten Haus aufgrund der Inschrift beigemessen worden war. – Vgl. für die Initiative des Vereins Trierisch ZAHN, Eberhard: Gutachten zur Steipenfrage. In: NTJ 6 (1966), S. 10–13, hier S. 10.